

AUF DEM CAMPUS

Schlecht für Philosophen

Der Universität werden die freigewordenen Bafög-Gelder zugesprochen. Dementsprechend fasste sich die letzte Senatssitzung am Mittwoch um deren Verteilung. Die große Verliererin dieser Runde: Die Philosophische Fakultät. Grund dafür ist die Art, wie die Mittel verteilt werden. Dies geschieht abhängig von der Zahl der Mitarbeiter, die in den jeweiligen Fakultäten beschäftigt sind. Wegen des Landespersonal-konzeptes muss die Uni bis 2017 unbefristete Stellen abbauen. Die Philosophische Fakultät traf es besonders hart. Hatte sie im Jahr 2001 noch 206 Stellen, soll sie, wenn alles nach Plan verläuft, bis 2020 nur noch 130 haben. Das wäre ein Abbau von 36,9 Prozent.

Es gibt mehr Geld, aber nicht für die Geisteswissenschaftler, denn bei diesen werden ja die Stellen abgebaut. Ein abstruser bürokratischer Vorgang. Wäre es nicht sinnvoller, stattdessen die Verteilung an die Anzahl der Studenten zu koppeln? Letztenendlich kommt das Geld von den Studenten und sollte an erster Stelle auch ihnen zugute kommen. Davon würde die studentenstarke Philosophische Fakultät profitieren, zum Leid der studentenschwachen Fakultäten wie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen. Nicht verwunderlich, dass sie den Vorschlag vehement ablehnt.

Die Fakultäten stehen, was die Verteilung von Geldern angeht, in Konkurrenz. Kaum zu glauben, dass bis 1951 Naturwissenschaften zur Philosophischen Fakultät gehörten. Damals verstand der Philosophiestudent ein wenig von Biologie, und sogar von Mathe. Und der Medizinstudent verstand Kant. Heute, in der Zeit der strikten Bildungseinteilung undenkbar. Oder, meine geehrten Studenten der Naturwissenschaft, verstehen Sie etwa Kant?

Mounir Zahran (20) studiert in Greifswald Politikwissenschaft und arbeitet als Kolumnist für die OSTSEE-ZEITUNG.



Foto: Peter Binder

HGW KOMPAKT

Geographen befragen per Telefon zur Natur

Greifswald – Am 13. Februar startet im Landkreis Vorpommern-Rügen eine telefonische Befragung zum Thema Natur, informiert die Universität. Insgesamt werden bis Ende März 1000 Menschen der Region befragt. Wissen und Einstellung der Menschen zur Natur und Landschaft in der Region Vorpommersche Boddenlandschaft und Rostocker Heide zu gewinnen, sei das Anliegen der Befragung. Die gewonnenen Erkenntnisse werden vom Lehrstuhl für Nachhaltigkeitswissenschaft und Angewandte Geographie ausgewertet. Ergebnisse fließen in das vom Bund geförderte Projekt „Schatz an der Küste“ ein.

OSTSEE-ZEITUNG Greifswalder Zeitung

Redaktions-Telefon: 03 834 / 793 687, Fax: - 684
E-Mail: lokalredaktion.greifswald@ostsee-zeitung.de

Sie erreichen unsere Redaktion: Montag bis Freitag: 9.30 bis 19 Uhr, Sonntag: 10 bis 17 Uhr.

Leiterin der Lokalredaktion: Cornelia Meerkatz ☎ 03 834 / 793 687
Redakteure: Petra Hase (-90), Sven Jeske (-92), Dr. Eckhard Oberdörfer (-88), Kai Lachmann (-91), Reik Anton (-94)

Verlagshaus Greifswald Ostsee-Zeitung GmbH & Co. KG, Johann-Sebastian-Bach-Straße 32, 17489 Greifswald, Postfach 3361, 17463 Greifswald

Verlagsleiter der Greifswalder Zeitung: Ralf Hornung, ☎ 03 834 / 793 674

Öffnungszeiten des Service-Center Montag bis Donnerstag: 10 bis 17 Uhr, Freitag: 10 bis 15.30 Uhr

E-Mail: verlagshaus.greifswald@ostsee-zeitung.de

Leserservice: 0381/38 303 015
Anzeigenannahme: 0381/38 303 016
Ticketsservice: 0381/38 303 017
Fax: 0381/38 303 018
MV Media 0381/365 250
Montag bis Freitag: 7 bis 20 Uhr,
Sonnabend: 7 bis 13 Uhr.

Krebsursachen auf der Spur

Forschungspreis für die Urologen der Greifswalder Universitätsmedizin

Von Eckhard Oberdörfer

Greifswald – Die Ursachen von Tumoren sind auch in der Urologie ein schwierig Ding. „Sie werden ja durch verschiedene Signale ausgelöst“, erinnert der Molekularbiologe Dr. Matthias Stope. Er ist der Leiter des Urologischen Forschungslabors der Universitätsmedizin.

„Um einen Mechanismus der Krebsentstehung zu begreifen, muss man sich um sehr viele Dinge kümmern.“ Beispielsweise um Polyomaviren. „90 Prozent der Männer haben diese Viren“, erläutert Assistenzärztin Leila Schneidewind. „Aber wir wissen nicht, ob sie den Prozess der Prostatakrebsentstehung beschleunigen.“ Das wollen die Greifswalder herausfinden. Für das Projekt hat ihnen die Deutsche Gesellschaft für Urologie (DGU) den Forschungspreis Prostatakarzinom verliehen. Warum sie sich für die Urologie entschieden hat? „Das Fach ist sehr vielfältig und viel mehr als die Behandlung von Prostatakrebs. Immer mehr Frauen werden Urologen.“

Nur mit Laboruntersuchungen lasse sich die Rolle der Polyomaviren für die Entstehung von Prostatakrebs nicht bestimmen, kommt sie auf die Forschung zurück. „Im Labor lässt sich alles mögliche nachweisen“, kommentiert Stope. „Wir wollen auch Anknüpfungspunkte für die Diagnosen, für Prognosen und Therapien finden. Ohne klinische Studien geht das am Ende nicht.“ Im ersten Schritt wollen die Forscher Material der Biobank nutzen. Das sind Urin- und Blutproben anonymer Spender, die völlig gesund sind, an einer gutartigen Prostatavergrößerung leiden oder drittens einen bösartigen Tumor haben. „Wir suchen in den Blutproben nach den Viren und analysieren weitere mögliche Faktoren wie



Leila Schneidewind und Matthias Stope sind den Mechanismen der Entstehung des Prostatakrebses auf der Spur.

Foto: Eckhard Oberdörfer

z.B. Kinderkrankheiten oder Erkrankungen des Immunsystems“, erläutert Schneidewind. In ein bis zwei Jahren sei mit Ergebnissen zu rechnen, schätzt sie ein.

Die Urologie-Forscher haben sich nach ihrem Umzug in das Diagnostikzentrum gut etabliert. „Die Bedingungen für die Arbeit sind sehr viel besser.“ Ihre Forschung habe immer mögliche Therapien und deren Wirksamkeit im Blick.

„Das ist auch für Firmen interessant“, sagt Stope. In diesem Jahr werden beispielsweise zwei Studien zur Wirksamkeit von Medikamenten laufen. Einmal geht es um

Abirateron, ein Medikament zur Behandlung des Prostatakrebses. Der Wirkung beruht auf der Senkung der Produktion der männlichen Sexualhormone. „Wir wollen herausfinden, ob Abirateron auch bei der Brustkrebsbehandlung wirksam ist“, erläutert der Molekularbiologe. „Die bisherigen Ergebnisse legen das nahe. Das hatten wir auch erwartet.“ Ein Vorteil seien die geringen Nebenwirkungen so einer Behandlung.

2015 werden die Greifswalder Forscher sich ferner mit einem weiteren, noch ziemlich neuen Medikament für Prostatakarzinom-Pa-

●● Unsere Forschung ist auch für Firmen interessant.“

Dr. Matthias Stope, Molekularbiologe

tienten befassen, dem Enzalutamid. Studien weisen auf weitere Therapiechancen dieser Substanz hin, die Androgenrezeptoren blockiert. Das sind Verbindungen, die für das männliche Erscheinungsbild und Verhalten verantwortlich sind. Der Hersteller des Enzalutamids geht davon aus, dass

der Stoff den Signalweg blockiert, der mit für das erneute Wachstum des Tumors verantwortlich ist, wenn die Prostata entfernt wurde.

„Wir wollen mehr über den Wirkmechanismus herausfinden“, erläutert Stope. Für den Patienten geht es darum, in welcher Reihenfolge verschiedene Medikamente wie das Enzalutamid eingesetzt werden. Das ist auch für Firmen und Ärzte gleichermaßen interessant. „Antworten auf solche Fragen zu finden, ist extrem schwierig und nur auf der Grundlage von Studien mit vielen Patienten möglich“, schätzt der Forscher ein.

Winterschule zu Stiftungen im Krupp-Kolleg

Greifswald – Heute beginnt im Krupp-Kolleg eine internationale Winterschule zum Thema „Stiftungen und Stiften im Wandel der Zeiten“. Veranstalter sind der Greifswald bestens bekannte Kieler Historiker Prof. Oliver Auge und Prof. Thomas Adam von der University of Texas.

Zum Auftakt spricht der Berliner Prof. Michael Borgholte um 19 Uhr im Krupp-Kolleg über „Stiftungen in der Weltgeschichte“.

Von der Antike bis in die Gegenwart hätten sich Menschen mit umfangreichen finanziellen Ressourcen als Stifter betätigt, heißt es in der Ankündigung. Seit den 1990er Jahren hat die Erforschung des Stiftungswesens stark zugenommen. Historiker aus verschiedenen Traditionen wie der Bürgertums-, der Armuts-, der Mittelalter- und Frühneuzeit-, der Stadtgeschichts-, der Bildungsforschung und der Erforschung der jüdischen Geschichte hätten sich von verschiedenen Seiten und mit unterschiedlichen Ansätzen diesem bis dahin von der Geschichtswissenschaft vernachlässigten Gebiet angenähert.

Butterbrot und Brusthalter

Slawistikprofessor kennt die deutschen Einflüsse auf das Russische.

Greifswald – Soljanka mit Fleisch und Wurst ist etwas sehr Deutsches. Im Russischen sei diese ursprünglich eine Suppe mit Salzgurken, erläuterte Prof. Harry Walter seinen Zuhörern im Institut für Slawistik. In seinem Vortrag ging es um die sprachlichen Wechselwirkungen zweier Völker, die seit Jahrhunderten ungeachtet aller Differenzen Kontakte pflegen.

Walter sprach auch über Irrtümer, Missverständnisse und Erfindungen. „Russische Schokolade“ kennt kein Russe und ebenso wenig ein Moskauer ‚Moskauer Kaffee‘“, erläuterte der Experte. Russisch Brot sei ebenso eine deutsche Erfindung wie die sprichwörtlichen Potemkinschen Dörfer.



Der Slawistikprofessor Harry Walter ist auch ein sehr erfolgreicher Buchautor.

Foto: Eckhard Oberdörfer

Unter anderem dank der Hanse mit ihrem Kontor in Nowgorod und der Reformen des Zaren Peter I. gibt es viele deutsche Lehnwörter im Russischen. Für seine Modernisierung des Landes bediente dieser sich vieler deutscher Experten. Soldaten wurden auf Deutsch ausgebildet. „Es gibt etwa 2500 Germanismen, die teilweise nur noch

schwer erkennbar sind“, erläuterte Walter. Deutsche Mediziner brachten als Hof- und Leibärzte Begriffe wie Rezept und Spritze mit. Dienstbezeichnungen wie Postmeister oder Kammerdiener wanderten ins Russische ein. Natürlich spielten in dem Vortrag populäre Entlehnungen eine Rolle: Schlagbaum, Halstuch, Brusthalter (Büstenhalter) und Butterbrot – allerdings essen die Russen dann zwar Brot mit Belag, aber ohne Butter.

Ebenso wies Walter auf russische Einwanderer ins Deutsche hin, wie Datsche, Mammut oder Steppe. Möglicherweise ist „Bistro“ (bystro=schnell) über den Umweg Frankreich aus Russland nach Deutschland gekommen. „Hühnergott ist eine ostdeutsche Entlehnung aus dem Russischen“, nannte Walter ein junges Beispiel. „Bis in die 1960er Jahre hieß der Lochstein. 1985 taucht ‚Hühnergott‘ erstmals im DDR-Duden auf.“ Namensgeber sei ein populäres Buch von Jewgeni Jewtuschenko, das 1966 auf Deutsch erschien. Der Begriff selbst stamme aus der Volksmedizin. Hühnergötter halten demnach böse Geister ab. eob

Standardwerk zur Tierphysiologie runderneuert

Greifswald – Nach eingehender Überarbeitung ist das Standardlehrbuch der Tierphysiologie von Heinz Penzlin neu aufgelegt worden, informiert die Pressestelle der Ernst-Moritz-Arndt-Universität. Der Klassiker wurde von den Professoren Jan-Peter Hildebrandt (Greifswald), Horst Bleckmann (Bonn) und Uwe Homberg (Marburg) als Autorenteam überarbeitet, modernisiert und erweitert. Der „Penzlin“ gelte als eines der bekanntesten deutschsprachigen Lehrbücher des Faches und biete den Studierenden nun wieder den aktuellen Stand der vergleichenden Tierphysiologie, heißt es in der Mitteilung.

Die Stärken der früheren Auflagen des „Penzlin“ seien erhalten geblieben. So zeichne sich das Lehrbuch weiterhin durch zahlreiche Fallbeispiele aus dem Tierreich aus.

Die Autoren haben die Inhalte um neue Kapitel zur Signaltransduktion (zelluläre Umwandlung von extrazellulären Signalen) und zur Nozizeption (Wahrnehmung von Schmerzreizen) ergänzt.

Unibibliothek reduziert ihr Zeitungsangebot

Direktor gibt fehlenden Bedarf als Grund für Abbestellungen an.

Greifswald – Svenska Dagbladet, Morgenbladet, Gazeta Wyborcza habe es auch der DDR in der Universitätsbibliothek gegeben, erinnert sich der Greifswalder Volker Stübs. Er ist ein treuer Leser der Druckwerke in den Wissensspeichern am Beitzplatz und an der Rubenowstraße. Nun habe die Universitätsbibliothek in großem Stil Zeitungen abbestellt.

„Auch die Monatszeitschrift ‚Falke‘ gibt es nicht mehr in der UB“, ärgert sich Stübs. Er ist Hobbyornithologe und das Journal für Vogel-

beobachter ist für ihn persönlich sehr wichtig. Auch eine Tageszeitung aus Mecklenburg-Vorpommern gebe es nicht mehr: Die Schweriner Volkszeitung.

„Nein, daran sind keine Einsparungen schuld“, sagt UB-Direktor Dr. Peter Wolff. Die Fachreferenten hätten das so entschieden. Der Bedarf sei nicht da, begründet Wolff. Svenska Dagbladet beispielsweise sei nur noch sehr wenig genutzt worden. „Außerdem kommen diese Zeitungen sehr spät, oft erst nach einer Woche,

und sind extrem teuer“, führt der Direktor aus. Häufig habe es bei den ausländischen Zeitungen Reklamationen wegen zu später oder nicht erfolgter Lieferung gegeben.

Einer dieser Titel koste schon mal 1500 Euro im Jahr. Das Geld könne man besser einsetzen. „Die meisten Interessenten für diese Zeitungen nutzen heute das Internet“, so Wolff. Dort könnten sie sich tagsaktuell informieren.

Volker Stübs überzeugt das nicht. Die UB verliere Attraktivität, meint er. eob



Der Direktor der Universitätsbibliothek, Dr. Peter Wolff. Foto: pb

Christentum neu formuliert

Greifswald – Vom 18. bis 20. Februar findet im Krupp-Kolleg die Tagung „Zwischen Aufklärung und Moderne. Erweckungsbewegungen als historiographische Herausforderung“ statt.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gründeten Vertreter der sogenannten „Erweckungsbewegungen“ vielfältige Vereinigungen. Sie wollten in praktischer und theoretischer Hinsicht vornehmlich das evangelische Christentum neu formulieren, heißt es. Dazu sei in Deutschland bisher wenig geforscht worden.